

Archiv für Religionswissenschaft

Das Archiv für Religionswissenschaft (ARW) wurde im Jahr 1898 als Organ der sich von der Theologie emanzipierenden neuen Universitätsdisziplin Religionswissenschaft gegründet. Nicht der subjektive Glaube an einen Gott oder an andere übernatürliche Wesenheiten, sondern allein der objektivierbare Sachverhalt des religionsgeschichtlichen Tatsachenmaterials wurde zum Ausgangspunkt der Religionswissenschaft erklärt. Alles, was außerhalb des Bereichs der vom wissenschaftlichen Verstand erkennbaren Erfahrungstatsachen liegt, existiert nicht für uns, heißt es programmatisch im ersten Band.¹ Dass dabei zunächst die schriftliche Überlieferung und die Übersetzung von heiligen Texten eine zentrale Bedeutung erlangte, leuchtet ebenso ein wie der damit zusammenhängende große Einfluss von Sprachwissenschaftlern auf die sich konstituierende Religionswissenschaft. Von Anfang an suchte man jedoch den Anschluss an benachbarte Fächer wie zum Beispiel die Volks- und Völkerkunde zu halten. Albert Dieterich, der das ARW seit 1904 herausgab, sprach im Vorwort zum neuen Jahrgang geradezu von einer „Koalitionspflicht“ der Religionswissenschaft. Neben der so nachdrücklich hervorgehobenen interdisziplinären machte die internationale Ausrichtung die andere große Stärke des ARW aus. Auf dieser Basis entwickelte sich das ARW rasch zur führenden Zeitschrift einer empirisch kritischen Erforschung der allgemeinen Religionsgeschichte in Europa.

Der Erste Weltkrieg brachte für das ARW, wie für das Zeitschriftenwesen insgesamt, einen schwerwiegenden Einschnitt. Die Absatzzahlen erlitten einen dramatischen Einbruch und der internationale Austausch kam in bestimmten Bereichen fast vollständig zum Erliegen. Das wissenschaftliche Leben wurde insgesamt um Jahre zurückgeworfen. Nur dank der massiven Hilfe ausländischer Freunde konnte das ARW wieder in sichere Bahnen gelenkt werden. Mit der Religionswissenschaftlichen Gesellschaft in Stockholm bestanden besonders enge Kontakte. Für die skandinavischen Beiträge wurde eine eigene Rubrik eingerichtet, die der schwedische Altphilologe Martin P. Nilsson betreute, der dafür in die Schriftleitung eintrat.² Nach einem Jahrzehnt des kontinuierlichen Weiterarbeitens setzte der nationalsozialistische Machtumschwung eine zweite gravierende Zäsur. Die Veränderungen, die sich daraus ergaben, kamen mit einer etwa dreijährigen Verzögerung zum Tragen. Das lag zum Teil an den bereits vorliegenden Manuskripten. Andererseits boten die internationalen Beziehungen des ARW einen gewissen Schutz. Daher finden sich dort auch noch in den dreißiger Jahren durchaus wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Beiträge. Im Hintergrund wurde allerdings schon seit 1933 daran gearbeitet, das ARW auf NS-Kurs zu bringen. Der Geschäftsführer des Teubner-Verlags, Hermann Gieselbusch, tat sich in diesem Zusammenhang besonders hervor und drohte mit der Streichung der von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft geleisteten Zuwendungen, falls sich die Zeitschrift nicht den Erfordernissen der neuen Zeit anpassen würde. Noch bevor es zu einer inhaltlichen Umstellung kam, führte die vom Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ausgehende Dyna-

mik zu der praktischen Konsequenz, dass Juden und politisch Missliebige im ARW nicht mehr publizieren konnten. Einer ganzen Reihe früherer Autoren blieb das einst so weltoffene ARW nun aus rassistischen oder politischen Gründen verschlossen.³ Als „Nichtarier“ hatte Eduard Norden 1935 aus dem Herausgeberbeirat auszuscheiden. Insofern war es außerordentlich zynisch und heuchlerisch, als die Verlagsleitung und zwei der drei Herausgeber (Otto Weinreich und Friedrich Pfister) im Vorwort zum neuen Jahrgang 1936 an die Gelehrten anderer Nationen appellierten, „sich“ nicht auszuschließen und „in gegenseitiger Achtung“ weiterhin am „gemeinsamen Ringen um gemeinsame Fragen“ teilzunehmen.

Die Entwicklung des ARW zeigt sehr deutlich, dass die Frage einer politischen Normierung und ideologischen Gleichschaltung nicht nur von außen herangetragen wurde, sondern bis zu einem gewissen Grad bereits vorhandenen Dispositionen entsprach. Man hat bei etlichen Akteuren deshalb von einer nicht unbeträchtlichen Bereitschaft zur freiwilligen Umsetzung nationalsozialistischer Ordnungsvorstellungen auszugehen. Der sich über drei Jahre hinziehende Prozess der „Gleichschaltung“ beziehungsweise der Selbstgleichschaltung kam 1936 zum Abschluss. Dem neu hinzugekommenen Herausgeber Friedrich Pfister oblag es, den Kurswechsel des ARW zu rechtfertigen und die nunmehrige Ausrichtung auf das völkische Anliegen des Nationalsozialismus programmatisch darzulegen. Pfister zufolge sollte es im ARW von nun an nur noch ein einziges übergeordnetes Thema, nämlich „Die Religion und der Glaube der germanischen Völker und ihrer religiösen Führer“, geben.⁴ Nichtvölkische Themenstellungen seien zwar nicht gänzlich auszuschließen, doch sie sollten allenfalls am Rande und in ihrer Relevanz für die völkische Religionsgeschichte behandelt werden. Obwohl sich Pfister auf die Tradition seines Lehrers Dieterich berief, bedeutete der von ihm 1936 formulierte völkische Ansatz eine vollständige Abkehr von dem bisher für das ARW charakteristischen und in nicht geringem Maße von Albert Dieterich geprägten Programm. Vor Beginn des Dritten Reiches wäre jeder Versuch, den für die religionswissenschaftliche Forschung existentiellen Grundsatz der weltanschaulichen Neutralität in Frage zu stellen, auf entschiedenen und durchgängigen Widerstand gestoßen. Die von Pfister nun verkündete Neuausrichtung des ARW beinhaltete dagegen eine totale Unterordnung unter die Belange des deutschen Volkstums. Dass dem Studium der „allgemeinen“ Religionsgeschichte dadurch die Grundlage entzogen wurde, scheint für Pfister kein Problem gewesen zu sein. Den Gedanken des gleichen Wertes aller Religionen beiseite schiebend, sprach Pfister jetzt nicht nur von religiösen Hirngespinnsten und ihren „Afterführern“, sondern auch davon, dass der völkische Staat artwidrige Religionsformen nicht tolerieren könne. Die Gewissensfreiheit müsse im Dritten Reich da ihr Ende haben, wo eine Schädigung des deutschen Volkes drohe. Und selbstverständlich verlangte Pfister, dass die Idee der Rasse im Studium der Religionsgeschichte angemessen zu berücksichtigen sei. Andere ARW-Autoren wie →Jakob Wilhelm Hauer und →Herbert Grabert gingen in ihrer Forderung nach einer In-

tegration der nationalsozialistischen Rassenlehre in das Curriculum der Religionswissenschaft noch wesentlich weiter.⁵

Trotz der von Pfister gemachten beträchtlichen Zugeständnisse wurde das, was das ARW an Entgegenkommen zu bieten hatte, als bei weitem nicht ausreichend erachtet. Dem Dreierkollegium der Herausgeber gehörte mit M.P. Nilsson nach wie vor ein Ausländer an und nach wie vor erschien das ARW mit einem schwedischen Druckkostenzuschuss. Noch immer kennzeichnete der Geist einer vergangenen Epoche viele Artikel im ARW. Eine eindeutige Rücksichtnahme auf Inhalt und Terminologie der nationalsozialistischen Weltanschauung blieb die Ausnahme. Otto Weinreich, immerhin Parteimitglied seit dem 1. Mai 1937, scheute sich nicht, Zweifel an der Stichhaltigkeit einer ausschließlich rassistischen Religionsgeschichte zu äußern. Er sah kaum Möglichkeiten, über den seiner Meinung nach noch längst nicht ausgereiften Rassegedanken zu einem wissenschaftlichen Paradigmenwechsel zu kommen.⁶

Es konnte deshalb nicht ausbleiben, dass man den ideologischen Druck auf die Herausgeber auch nach der Umstellung des Jahres 1936 noch verstärkte. Hinter den Kulissen wurden schließlich sogar Gespräche geführt, die eine Redaktionsumbildung zum Gegenstand hatten. Als treibende Kraft erwies sich erneut Hermann Gieselbusch vom Teubner-Verlag, der wahrscheinlich auch den Kontakt zur SS herstellte. Ende 1938 Anfang 1939 waren die Würfel gefallen. Wohl absichtlich verschärfte Spannungen mit den Herausgebern führten im Februar 1939 dazu, dass der Verlag Weinreich den Stuhl vor die Tür setzte und ihn entließ. Daraufhin traten auch Pfister und Nilsson aus der Schriftleitung aus.⁷ Für kurze Zeit wurde der Bonner Religionswissenschaftler Gustav Mensching zu einem der neuen Herausgeber ernannt, doch dann kam das ARW gänzlich in die Obhut der SS. Bereits der Band 36 von 1939 gaben der Münchener Indoiranist →Walther Wüst und Heinrich Harnjanz heraus, ein Volkskundler und hochrangiger Mitarbeiter des Reichserziehungsministeriums. Das Archiv sei jetzt in die Hände von zwei SS-Kameraden übergegangen, schrieb Hauer am 13. März 1939, als er wegen der Beteiligung an einer anderen religionswissenschaftlichen Zeitschrift angefragt wurde.⁸ Hauer zeigte sich irritiert darüber, dass man ihn als den führenden Religionswissenschaftler des Dritten Reiches nicht zur neuerlichen Umgestaltung des ARW heranzogen hatte. Dem standen aber die machtpolitischen Ambitionen des Ahnenerbe-Präsidenten Walther Wüst entgegen. In der SS und insbesondere im →Ahnenerbe der SS verfolgte man eine zielgerichtete Politik der Übernahme renommierter Fachzeitschriften, um auf diese Weise den eigenen Einfluss in der Wissenschafts- und Kulturpolitik des Dritten Reiches auszubauen.⁹

Wüst, von Haus aus Sprachwissenschaftler, beschäftigte sich schon seit vielen Jahren mit religionswissenschaftlichen Fragestellungen. Wie sein Pendant im Amt Rosenberg, der Herausgeber der →Zeitschrift für Geistes- und Glaubensgeschichte →Wilhelm Brachmann, hatte auch Wüst bis zum nationalsozialistischen Machtumschwung in der protestantischen Zeitschrift für Missionskunde und Religionswis-

senschaft veröffentlicht. Dass ihn die Übernahme des ARW nicht unvorbereitet traf, belegt ein umfangreicher Aufsatz mit dem Titel „Von indogermanischer Religiosität: Sinn und Sendung“, den Wüst sogleich im neuen Jahrgang 1939 veröffentlichte.¹⁰ Dieser weit über 40 Seiten starke und mit fast 200 Fußnoten versehene Beitrag bedurfte einer Vorbereitungszeit, die sicher vor das Jahr 1939 zurückreichte. Im Mittelpunkt von Wüsts Darlegung stand seine Berufung auf das geistige „Ahnenerbe“ der Indogermanen, das den Oberbegriff der Arbeit im Ahnenerbe der SS insgesamt bildete. Die enge Verbindung mit Himmlers halboffizieller Wissenschaftsorganisation wird auch daran ersichtlich, dass mehrere Ahnenerbe-Abteilungsleiter zu den neuen Autoren des ARW zählten, außer Wüst noch →Otto Huth, Otto Rössler und Franz Dirlmeier.¹¹

Wüst unterließ es in seinem groß angelegten Artikel nicht, sich in die philologische Tradition des ARW zu stellen. Mit einer bemerkenswerten Kenntnis des neueren Forschungsstandes rezipierte er nahezu alle religionswissenschaftlichen Schulrichtungen, wobei der kaum vierzigjährige Wüst in der für ihn charakteristischen Manier an alle und jeden Noten zu verteilen beliebte. Als nicht mehr zeitgemäß verwarf er alle Anklänge an einen irgendwie liberalistisch gearteten Wissenschaftsbegriff. An die Stelle eines von ihm so genannten antiquierten Fortschrittswahns und lebensfeindlichen Spezialistentums forderte Wüst von jedem Wissenschaftler eine bewusste Entscheidung, aktiv für die Interessen des völkischen Staates einzutreten. Im Gegensatz zu den vormaligen Herausgebern kann man bei Wüst sicherlich nicht davon sprechen, dass sein die neue Richtung vorgebender Aufsatz von irgendwelchen Rücksichtnahmen gegenüber einem veralteten Wissenschaftsbegriff angekränkelt war. Über aller Wissenschaft stand für Wüst die völkische Lebensordnung. Jede wissenschaftliche Betätigung hatte für ihn nur dann einen Sinn, wenn sie den Belangen des Dritten Reiches diene. So wie er sein indogermanisches Bekenntnis dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler „in Dankbarkeit und Treue“ widmete, so feierte er Adolf Hitler in ebenso überschwänglichen wie hohlen Phrasen als Propheten und Retter deutschen Schicksals: „Damals, als das erblindete Auge eines Mannes Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durchdrang und das älteste, wertvollste, artgemäße Erbe schöpferisch ermaß, fielen zweitausend Jahre von uns ab wie ein zerschlossener Mantel, der den verzauberten Helden birgt, und der Sinn wurde sichtbar, die Sendung einer tiefen, echten, die Kulturvölker nordischen Blutes verbindenden Glaubenskraft.“¹² Das war keine Überwindung eines überholten Wissenschaftsideals sondern der kriecherische Rückfall in mittelalterlichen Byzantinismus. In der völkischen Religionsgeschichte sah Wüst vor allem eine Goldader, die von der Religionswissenschaft im Auftrag des NS-Staates auszubeuten war. So wie die Wissenschaft bezog auch die Religion ihre Daseinsberechtigung aus der Übereinstimmung mit den Interessen des Dritten Reiches und seiner Führung. Nicht das „Was“ des Glaubens hatte für Wüst Bedeutung, sondern das „Wie“, das heißt die Frage nach einer möglichen Instrumentalisierung von Religion. Religion und Wissenschaft werden hier auf ein bloßes Machtinstrument zur Sicherung politischer

Herrschaft reduziert. Wüsts opportunistischer, von nationalistischem Chauvinismus geprägter Wissenschaftsbegriff stellte das ursprüngliche Anliegen des ARW nach einem von weltanschaulichen Vorgaben freien Studium der allgemeinen Religionsgeschichte auf den Kopf. Tiefer konnte das einstige Flaggschiff der deutschen Religionswissenschaft kaum sinken.

Auf den von Wüst und Harmjanz herausgegebenen Jahrgang 1939 folgte nur noch ein einziger Band. Mit dem Jahrgang 37 von 1940/41 wurde das Erscheinen des ARW eingestellt. Die Kriegsentwicklung machte die Herausgabe einer religionswissenschaftlichen Zeitschrift für das Ahnenerbe offenbar entbehrlich. Da sich das ARW derart kompromittiert hatte, dachte nach 1945 niemand mehr daran, es wieder aufleben zu lassen. Die religionswissenschaftliche Forschung in Deutschland blieb deshalb lange Zeit ohne eigenes Diskussionsforum. Für die Veröffentlichung religionswissenschaftlicher Artikel musste auf das Organ der Internationalen Vereinigung für das Studium der Religionsgeschichte oder die von dem früheren Emigranten Hans-Joachim Schoeps herausgegebene Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte zurückgegriffen werden. Erst der seit 1993 erscheinenden Zeitschrift für Religionswissenschaft und dem sechs Jahre später gegründeten Archiv für Religionsgeschichte gelang es wieder, an die alte Tradition des ARW anzuknüpfen.

Horst Junginger

1 Edmund Hardy, Was ist Religionswissenschaft? Ein Beitrag zur Methodik der historischen Religionsforschung, in: ARW 1 (1898), S. 11, 20.

2 Vgl. Martina Dürkop, „... er wird sehen, daß das Archiv wirklich ein Geschäft ist, wenn es richtig behandelt wird...“. Wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Existenzkampf des ARW 1919–1939, in: ARG 1 (1999), S. 107–128.

3 Neben anderen sind Kurt Latte, Paul Maas, Isidor Scheftelowitz, Hans Alexander Winkler und Konrad Ziegler zu nennen.

4 So Pfister in seinem gleichlautenden Beitrag in: ARW 33 (1936), S. 1–14, den ein das gleiche Ziel verfolgender Artikel von ihm, Die religiöse Sendung des deutschen Volkes, in: ebd., S. 373–380 ergänzte.

5 Herbert Grabert, Allgemeine Religionsgeschichte und völkische Glaubensgeschichte, in: ARW 33 (1936), S. 191–220; Jakob Wilhelm Hauer, Religion und Rasse, in: ARW 34 (1937), S. 81–97.

6 „Ich verfolge nun seit einem Menschenalter aus Beruf und Neigung diese Dinge; doch ich gestehe, nicht zu wissen, ob Apollon von Haus aus Anatolier oder Grieche, Dionysos ‚Asiat‘ oder ‚Hellene‘ gewesen ist.“ So Weinreichs Exemplifizierung seiner Kritik an einer zu weit reichenden Anwendung des Rassegedankens, in: ARW 34 (1937), S. 136.

7 BArch, NI Hauer, 139, Bl. 274 und Bl. 263, Briefe Friedrich Pfisters vom 6.10.1938 und 3.3.1939 sowie ebd., Bd. 140, Bl. 222 und Bl. 221, Briefe Otto Weinreichs vom 7. und 12.3.1939 an Jakob Wilhelm Hauer.

8 BArch, NI Hauer, 138, Bl. 498, Hauer an Grünwald vom 13.3.1939. Der dem Umfeld Rosenbergs entstammende Grünwald hatte Hauer am 31.1.1939 gefragt (ebd. Bl. 499), ob er nicht mit ihm zusammen eine neue religionswissenschaftliche Zeitschrift ins Leben rufen wolle. Hauer lehnte ab. Der genaue Hintergrund der Anfrage des Bäumler-Schülers Grünwald ist nicht klar.

9 Vgl. Michael H. Kater, *Das ‚Ahnenerbe‘ der SS*, Stuttgart 1974, S. 104f., 126. Im Ahnenerbe-Bestand des BArch, NS 21, E/223 ist eine Aktenablage von Mai 1939 verzeichnet, in der neben anderen Zeitschriften auch das ARW eingetragen ist. Akten sind allerdings nicht oder nicht mehr vorhanden.

10 Walther Wüst, *Von indogermanischer Religiosität: Sinn und Sendung*, in: ARW 36 (1939), S. 64–108, wiederabgedruckt in ders., *Indogermanisches Bekenntnis. Sechs Reden*, Berlin 1942, S. 51–91, 141–150.

11 Dirlmeiers Artikel „Apollon, Gott und Erzieher des hellenischen Adels“ in: ARW 36 (1939), S. 277–299 ging auf einen während der Salzburger Wissenschaftswochen gehaltenen Vortrag zurück. Auf dieser Tagung, die vom 23.8. – 2.9.1939 stattfand, hatte auch Wüst über Sinn und Sendung indogermanischer Religiosität referiert.

12 Walther Wüst, *Von indogermanischer Religiosität: Sinn und Sendung*, in: ARW 36 (1939), S. 91.